

Vom Füssewaschen und Rollenwechseln : Nachdenken über Joh 13,1-20

Autor(en): **Egloff, Ruth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Füssewaschen und Rollenwechseln

Nachdenken über Joh 13, 1–20

In diesem Text, in dem erzählt wird, wie Jesus seinen Jüngern die Füsse wusch, kommen keine Frauen vor, vielleicht wurden sie bewusst ausgeblendet, vielleicht wurden sie ganz einfach «vergessen», oder sie waren gerade in der Küche. In diesem Text gibt es also keine Identifikationsfiguren für uns. Ich möchte aber zeigen, dass wir Frauen trotzdem vorkommen, obwohl wir nicht genannt sind.

Da sitzt es also beim Essen, das Gotteskind, der menschgewordene Gott. Da sitzt es mit seinen Jüngern, am Anfang des Leidensweges. Da steht dieser Mensch auf, nimmt ein Handtuch und ein Wasserbecken und fängt an, den Jüngern die Füsse zu waschen. Das gehörte sich aber nicht zur damaligen Zeit; denn Füsse gewaschen haben nur die Sklaven den Herren, die Sklavin der Herrin, und – das ist für uns ganz wichtig zu wissen – die Frauen den Männern. Füssewaschen ist Frauendienst, niedriger Dienst. Und deshalb gehört es sich auch nicht, dass Jesus, das Gotteskind, diesen Dienst verrichtet, es gehört sich nicht, dass Jesus Frauennarbeit tut.

Petrus, der Mann, kann es nicht haben, kann nicht zusehen, wie Jesus, der menschgewordene Gott, die Rollen vertauscht, die Rollen missachtet. Jesus benimmt sich nicht so, wie man es gerne hätte, sondern der Herr bedient den Niedrigen und wird so zum Diener. Petrus, der Mann, der Gemeindevorsteher, erträgt dieses Bild der völligen Ignoranz gegenüber Hierarchie und Unterordnung nicht. Petrus, der Mann, muss sich von Jesus belehren lassen, dass dieser Rollenwechsel zur Heilung, zur Ganzwerdung gehört; dass dieser Hierarchiewechsel zu Gottes Willen gehört.

Wären wir da gewesen, Jesus, das Gotteskind, hätte uns die Füsse gewaschen; wären wir da gewesen, hätte Petrus vielleicht gesagt: «Meister, lass doch die Frauen, es ge-

hört doch zu ihrem Wesen, dass sie gerne dienen, dass sie gerne die Füsse ihrer Ehemänner, Väter und Brüder waschen.»

In diesem Text begreift Petrus nicht, lässt sich nur sagen, dass das Reinigen der Füsse durch Jesus zur Befreiung gehört. Petrus – weil er nicht versteht – ist unbescheiden, wird gierig auf Befreiung, kann es nicht bei den Füssen bewenden lassen, muss alles haben, wird masslos, will auch noch Hände und Kopf reinigen lassen, will sich Heilung aneignen, sie in Besitz nehmen. – Nichts ist so, wie sich das Petrus vorgestellt hat; Gott ist auch nicht so, wie er sich das vorgestellt hat. Nichts ist mehr so, wie es den Herren so passen würde.

Ich denke, dass unser Bedürfnis nach Befreiung gross ist, dass das Bedürfnis gross ist, dass auch uns einmal die Füsse gewaschen würden.

Wären wir da gewesen, hätten wir uns die Füsse wirklich waschen *lassen*? Hätten wir nicht schnell gesagt, dass es doch unsere Arbeit sei, unser Dienst? – Gewohnt sind wir es, «weiblich» zu sein, zu dienen, sanft zu sein, so wie es von uns verlangt wird. Wohl ist es uns vielleicht in der Opferrolle, wohl ist es uns, ja nicht gestört zu werden. – Oder wir hätten vielleicht gesagt: «Nicht Jesus, sondern unsere Sklavin soll uns die Füsse waschen.» Oder wir hätten vielleicht gar nichts annehmen können.

Jesus, das Gotteskind, hat uns den Auftrag gegeben, uns die Füsse waschen zu lassen und sie uns gegenseitig zu waschen. Es ist ein Auftrag an die Gemeinde, ein Vorbild der Missachtung von Rollen, damit nicht weiterhin die, die oben sind, oben bleiben und die, die unten sind, unten bleiben, sondern dass wir den Rollenwechsel vollziehen. Das Nicht-Befolgen der Rollen und Hierarchien lässt uns erst zur Gemeinde werden.

Und da denk ich mir immer, lassen wir uns doch die Füsse waschen!